



Epistola (1 Cor. 9, 24-27; 10, 1-5)

Lectio Epistolæ beati Pauli Apostoli ad Corinthios. Fratres: Nescitis, quod ii, qui in stadio currunt, omnes quidem currunt, sed unus accipit bravium? Sic currite, ut comprehendatis. Omnis autem, qui in agone contendit, ab omnibus se abstinere: et illi quidem, ut corruptibilem coronam accipiant; nos autem incorruptam. Ego igitur sic curro, non quasi in incertum: sic pugno, non quasi aërem verberans: sed castigo corpus meum, et in servitutem redigo: ne forte, cum aliis prædicaverim, ipse reprobus efficiar. Nolo enim vos ignorare, fratres, quoniam patres nostri omnes sub nube fuerunt, et omnes mare transierunt, et omnes in Moyse baptizati sunt in nube et in mari: et omnes eandem escam spiritalem manducaverunt, et omnes eundem potum spiritalem biberunt (bibebant autem de spiritali, consequente eos, petra: petra autem erat Christus): sed non in pluribus eorum beneplacitum est Deo.

Brüder! Wißt ihr nicht, daß die Wettläufer in der Rennbahn zwar alle laufen, aber nur einer den Preis erlangt? Laufet so, daß ihr ihn erlangt! Jeder, der sich am Wettkampf beteiligt, übt in allem Enthaltbarkeit. Sie tun es, um einen vergänglichen, wir aber, um einen unvergänglichen Kranz zu empfangen. Ich laufe daher, aber nicht ins Ungewisse: ich kämpfe, aber nicht wie einer, der bloß Luftstreiche ausführt, sondern ich züchtige meinen Leib und bringe ihn in Dienstbarkeit, damit ich nicht selbst verworfen werde, nachdem ich andern gepredigt habe. – Brüder, ich will euch nicht in Unkenntnis darüber lassen, daß unsre Väter alle im Schutze der [Gnaden-] Wolke waren, und alle durch das Meer zogen, und alle unter Moses in der Wolke und im Meere getauft wurden (das Rote Meer, das sie durchschritten, war ein Bild des Taufwassers), und daß alle dieselbe geistige Speise aßen und denselben geistigen

Trank schlürften (sie tranken nämlich aus dem geistigen Felsen, der ihnen folgte, der Fels aber war Christus): und doch hatte Gott an den meisten von ihnen kein Wohlgefallen.

Jeder Mensch ist in seiner Vorstellungswelt und in seiner Empfindungsweise geprägt durch Erlebnisse seiner Kindheit und Jugend. Dies äußert sich in seinem Auftreten und in seiner Redeweise: Die Aussprache verrät meist schon die regionale Herkunft; Wortschatz und Wortwahl geben Aufschluß über die soziale Schicht, der jemand entstammt; die Bilder und Vergleiche, die er verwendet, zeigen gewöhnlich, ob der Betreffende auf dem Lande oder in der Stadt aufgewachsen ist.

Jesus nimmt seine Gleichnisse nicht selten aus dem Bereiche der Landwirtschaft, so das von den Arbeitern im Weinberge, welches wir heute hören, das vom Sämann auf dem Acker, vom Unkraut unter dem Weizen, vom Senfkorne, das zu einem mächtigen Strauch heranwächst usw. Der Herr paßt sich hier den Erfahrungen und dem Fassungsvermögen seiner galiläischen Zuhörer an: auf anschauliche Weise macht Er ihnen die übernatürliche Wirklichkeit des Reiches Gottes, die Er verkündigt, verständlich.

Die Bilder, mit denen der Apostel Paulus die Botschaft Christi illustriert, entstammen hingegen einer ganz anderen Sphäre: sie gehören hauptsächlich zur Welt des Rechtes und des Sports, und verraten den Städter. Tarsus, seine Heimat, im südöstlichen Anatolien, am Kydnos-Flusse nicht weit vom Meer unterhalb des Bergrückens des Taurus gelegen, war im Altertum keine unbedeutende Stadt. Frühzeitig durch die griechische Kultur geprägt, wurde es 64 vor Christus Hauptstadt der römischen Provinz Zilizien. Es zeichnete sich aus durch seine Philosophenschulen und die Gelehrsamkeit seiner Einwohner. Wir können die Heimat des Saulus durchaus als antike Universitätsstadt und Forschungszentrum bezeichnen.

Paulus, der Schriftgelehrte, erhielt einen wichtigen Teil seiner Ausbildung in Jerusalem in der Schule des berühmten Rabbiners Gamaliel. Andererseits beherrschte er durch seine Herkunft von Kindheit an das Griechische. Das machte ihn geeignet zum Heidenapostel. Seine Vorstellungswelt ist die eines gebildeten Juden aus der griechisch-asiatischen Diaspora.

Mehr noch als heute gehörten zu den beliebtesten Vergnügungen des antiken Stadtbewohners sportliche Wettstreite, nicht nur in der entarteten Form der Gladiatorenkämpfe mit ihren ausgesuchten, zur Schau gestellten Grausamkeiten, wie sie aus dem alten Rom bekannt sind, sondern in den echten von den Griechen überkommenen Disziplinen – Läufe im Stadion, Ring- und Faustkämpfe ... –, bei denen es auf Kraft, Geschicklichkeit, Ausdauer und sportliche Fairneß ankam. Den Korinthern, in deren Nähe alle zwei Jahre die berühmten Isthmischen Spiele ausgetragen wurden, waren sie wohlvertraut.

Der Apostel verweist in der heutigen Epistel also auf Bekanntes: die Läufer auf der Rennbahn, die Gegner bei einem Boxkampf beweisen äußerste Zielstrebigkeit. Wer ernsthaft den Sieg will, weiß, daß langes und intensives Training vorausgehen muß. Er verzichtet außerdem auf alles, was die Kondition beeinträchtigen würde; dazu gehören insbesondere alkoholische und sexuelle Genüsse. Der Sieg im Wettlauf erfordert nämlich

höchste Kraftentfaltung und Leistung. Was legen echte Sportler sich eine strenge Disziplin auf! Was verlangen sie sich nicht ab! Dabei ist der Preis, der dabei errungen werden kann, heute im Grunde so vergänglich wie damals. Im alten Griechenland war es ein grüner Lorbeerkranz; heute ist es vielleicht ein Rekord, der im nächsten Jahr überboten wird. Das Bild des Kranzes – bei den Isthmischen Spielen wurden Kiefernkränze überreicht – hat in der frühen Christenheit eine große Rolle gespielt. Mit dem Übergang von der griechischen zur lateinischen Sprache im Westen ist freilich aus dem στέφανος die *corona* und daraus schließlich im Deutschen „Krone“ geworden.

Im Wettlauf erringt jeweils nur einer den ersten Preis, obwohl alle sich anstrengen zu gewinnen. In der Arena des Christentums können alle den Preis erringen – aber alle müssen sich hier auch anstrengen! Der Preis ist „die Krone des [ewigen] Lebens“ (Apc 2, 10); hier läuft jeder um sein Leben.

Paulus hat die Lauen, die allzu Sicherem und Selbstzufriedenen im Visier. Wie tief muß uns das Beispiel der Athleten beschämen, die um des vergänglichen Ruhmes willen so viel Opfer und Anstrengung freiwillig auf sich nehmen, wenn wir Verzicht und Mühe scheuen, obwohl uns ewiger Lohn verheißen ist! Der Christ kämpft doch um einen unvergänglichen Siegeskranz, der jenen anderen an Wert unendlich überragt.

Das Christenleben ist kein verdrossenes Trotten über staubige Landstraßen; es ist Lebens-Lauf und Lebens-Kampf, ein Wagnis mit der Gefahr, sich disqualifiziert zu sehen und vom Kampfplatze verwiesen zu werden, wenn die Regeln nicht eingehalten wurden (cfr. 2 Tim 2, 5), oder im Endspurt zu versagen. Nur anzusetzen zum Start, nur eben mitzumachen oder gar nur zuzuschauen, gibt kein Recht auf den Siegeskranz. Unser Gegner aber, den es zu treffen gilt, ist nicht der Mitbewerber, sondern „der alte Feind“, der in uns steckt. Wir haben alle irgendwie „den Teufel im Leib“. Ihn zu besiegen und unseren Leib zu einem leistungsfähigen Werkzeug des christlichen Geistes zu machen, ist die große Aufgabe, die jeder einzelne zu lösen hat. Dazu müssen wir unsere „Stöße“ gegen uns selbst richten. Hieran denkt der Apostel, wenn er uns sein eigenes Beispiel vor Augen stellt: Wie ein Faustkämpfer versetzt er sich gezielte Schläge, die nicht nur schmerzhaft sind, sondern den Gegner auch erledigen können, und bringt seinen Leib in Botmäßigkeit.



Antiker Boxkampf

Gerade dazu will uns diese Epistel am Anfange der Vorfastenzeit auffordern. Im Sinne des Trainings empfiehlt der heilige Paulus heute die Enthaltbarkeit als Vorbereitung auf den Kampf. Das griechische Wort hierfür, *ἀσκησις*, Einübung, welches auch die gesamte Lebensweise des Athleten bezeichnet, benutzen wir noch heute: Aszese.

Christliche Aszese besteht nicht in einer einmaligen Abtötung oder in einem gelegentlichen „kleinen Opfer“. Hierin kommt sie mit dem sportlichen Training überein. Sie bedeutet Erziehung des Leibes im Dienste der Seele und ihrer Aufgaben, ist beharrliche Pflege des Edlen und dauernd Echten in uns, zu seiner Befreiung und Belebung. Doch denkt sie nicht daran, das Feuer in der Menschenbrust auszulöschen, sondern will es nutzbar machen, damit es leuchte und wärme, statt zu verbrennen und zu zerstören.

Das Christentum hat vor dem Leibe des Menschen die höchste Achtung, lehrt es doch als eine der wenigen Religionen die leibliche Auferstehung der Toten. Der Leib ist nach unserer Auffassung der Lebensraum und das Instrument des Geistes, notwendiger Bestandteil der menschlichen Person, ohne den die Seele ihr eigentümliches Leben gar nicht führen könnte. Aber wir wollen nie, daß sich das Verhältnis umkehrt und der Leib die Seele und ihr höheres Leben knechte! In diesem Sinne fordern wir Zucht des Leibes,

damit er der Seele dienen kann. Ihr kommt es zu, über die Triebe und Neigungen des Leibes zu herrschen. Das Wort des Apostels bleibt wahr: „Die aber Christus angehören, haben ihr Fleisch mit seinen Leidenschaften und Begierden gekreuzigt“ (Gal 5, 24).

Wie der einzelne das bewerkstelligen, an welchen Gegenständen er seine Aszese betätigen soll, hängt von seinem Charakter und den jeweiligen Lebensumständen ab, von den besonderen Schwierigkeiten und Hemmnissen, mit denen er zu ringen hat. Aszese ist nie Selbstzweck, sondern steht im Dienste der christlichen Lebensgestaltung. Als solche aber ist sie für alle ein ehernes Gesetz.

So wollen wir heute im Geiste die violette Farbe anlegen, die im Kirchenjahre die Farbe der Buße ist, und uns in diesen gut 60 Tagen auf ein frohes Ostern vorbereiten. Die vierzigtägige Fastenzeit ist für uns ein Trainingskursus, mit der Septuagesima als Vorlauf. Wir üben ein, ja zu sagen zu dem, was sonst nicht von uns verlangt wird; umso leichter werden wir es dann tun, wenn die harte Forderung an uns herantritt. Wir lernen, nein zu sagen an dem, was nicht verboten ist, um in Training zu kommen für die Zeit, wenn wir ein entschiedenes Nein sagen müssen zu dem, was verboten ist. Amen.